



Der Engel des Herrn
begegnet Zacharias.
Schmorr von
Carolsfeld, 1860

Wahre Liebe

Zu Besuch bei Zacharias und

E

ine Frage zu Beginn: Kennst du ein altgewordenes Ehepaar in deiner Verwandtschaft oder in deiner Nachbarschaft, die selbst im Alter noch verliebt sind? Ich saß neulich bei einem Missionseinsatz in der Fußgängerzone unserer City und beobachtete die vorübergehenden Passanten. Es ist eine Rarität geworden, Ehepaare zusammen Hand in Hand gehen zu sehen - und dazu noch mit einem frohen Gesicht!

Früher sagte man, dass Ehepaare im Alter sich immer ähnlicher würden, nicht nur in ihrem Verhalten, sondern auch in ihrem Aussehen. Heute habe ich eher den Eindruck, dass alte Menschen mehr und mehr ihren Hunden gleichen, weil sie diesen offenbar mehr Aufmerksamkeit widmen als dem eigenen Mann oder der eigenen Frau ...

Wo sind die dauerhaft verliebten Ehepaare unserer Zeit?

Wie häufig ist im Laufe der Jahre die eheliche Beziehung nur noch eine funktionierende Institution. Jeder kennt die Aufgaben und Pflichten, die er zu übernehmen hat, damit alles reibungslos „läuft“, aber ein wirkliches Miteinander besteht nicht mehr. Man hat sich nichts mehr zu sagen. An jedem Abend das gleiche Bild: Beide schauen sich nicht mehr an, sondern nur in eine Richtung, dorthin, wo der bläulich schimmernde „Hausaltar“ steht. Vielleicht sogar das schon nicht mehr, weil jeder sein eigenes Gerät oder den eigenen Computer hat, bei dem er durchs Programm zapfen kann.

Kann sich in solch einge-

schliffenen Strukturen noch etwas ändern? Wie kann man auch im Alter miteinander leben, auch wenn die Kinder aus dem Haus sind und berufliche Zeitabläufe nicht mehr den Tag bestimmen?

Das einfache Geheimnis einer glücklichen Ehe

Kennst du das Ehepaar Knurrig? Sie gleichen sich aufs Haar. Zusammengekniffene Augen, ein gespanntes Zucken in den Mundwinkeln und steile Falten auf ihren Stirnen. Sie sind gerade dabei, ihre Wohnung wegen der täglich erhöhten Phonstärken schalldicht zu machen. Eigentlich zwecklos, denn die Scheidung ist bereits eingereicht.

Nebenan wohnt Ehepaar Zynisch. Nicht ganz so hohe Phonstärken, dafür aber zwei scharfe Zungen und vier blitzende Augen, dazu oft rote Flecken am Hals. Redegewandt und intellektuell gehts bei ihnen zu, aber Besucher halten es nie lange bei ihnen aus. Sie selber eigentlich auch nicht, sie sind beide berufstätig und dauernd unterwegs. Getrennt versteht sich. -

Wie kommt es nur, dass Ehepaar Sanftmut, das bereits die goldene Hochzeit gefeiert hat, stets so aussieht, als verlebten sie gerade ihre Flitterwochen? Dabei haben sie es wirklich nicht einfach. Mit materiellen Gütern nicht gerade überschüttet, kämpfen sie Zeit ihres Lebens mit körperlichen Gebrechen. Doch einer hilft dem andern, und wenn sie sich sonntagsfrüh aufmachen, um Hand in Hand zur Gemeinde zu gehen, schauen die Nachbarn ihnen irgendwie sehnsüchtig hinterher. Wer sie leise nach dem Rezept für ihre glückliche Ehe fragen würde, würde von ihnen verschämt ins Schlafzimmer geführt. Dort hängt über dem Ehebett das Geheimnis ihres Eheglücks: ein Bibelspruch: „Leuchten der Augen erfreut das Herz, eine gute Nachricht erquickt das Gebein.“ Sprüche 15,30

So beginnen sie jeden Tag im Aufblick zu ihrem Gott und zwinkern sich wohlwollend zu, und so beschließen sie den Tag mit einem Dank gegeneinander und an Gott. Eigentlich einfach, oder?

Auch in der Bibel wird uns so ein Ehepaar geschildert

Der Evangelist Lukas beginnt seinen Bericht mit diesem bemerkenswerten Paar Zacharias und Elisabeth. Sie waren nicht mehr die Jüngsten und lebten in einer turbulenten und schwierigen Zeit. „Es war in den Tagen Herodes, des Königs von Judäa.“ leitet Lukas seine Schilderung ein, und jeder, der ein wenig die Geschichte kennt oder

die Aufzeichnungen des Historikers Josephus kennt, weiß, wie dieser Herrscher als verlängertes Arm der regierenden Römer sein Regiment führte.

Doch Zacharias hatte seinen Dienst als Priester treu Jahr für Jahr getan. Er kam aus dem Stamm der Leviten und gehörte zur Abteilung des Abia. Er war an die Ordnungen und Vorschriften, wie sie seit Mose und Nehemia seit Jahrhunderten festgelegt waren, gewohnt. Er kannte seine Bibel. Wie oft hatte er die Worte Gottes im Gesetz und den Propheten gelesen und studiert.

Zacharias dachte nach: Wie lange war es schon her, dass Gott zu seinem Volk geredet hatte? 400 Jahre hatte er seit dem Propheten Maleachi geschwiegen. Würde nicht bald die Zeit gekommen sein, von der Daniel geredet hatte? Der Messias, der kommende Fürst über Israel, sollte kommen. Er kannte die Worte der Verheißung nur zu gut. Wie oft hatte er sie mit seiner Frau gelesen und betend überdacht. Auch seine Frau kam aus dem Stamm Levi. Aber der kommende Messias sollte aus Juda stammen. Wie sollten sie ihn nur erkennen, wenn er kam? Und sollte nicht vorher noch ein Bote kommen, der ihn ankündigen würde? Die letzten Worte ihrer Bibel sagten es so: „Siehe ich sende euch den Propheten Elia, bevor der Tag des Herrn kommt.“ Maleachi 3,23

Ja, darauf warteten sie, darum beteten sie. Auch hatten sie die ganzen Jahre für Nachwuchs gebetet, der ihnen versagt geblieben war.

Zacharias betrat das Heiligtum, also den vorderen Teil des großen Innenraumes des Tempelgebäudes. Draußen im Vorhof stand das Volk und wartete, bis er seinen Dienst hier getan haben würde. Dann würde er heraustreten und den aaronitischen Segen sprechen. So war

Entnommen dem Buch: E. Platte
„Unsere Ehe soll noch besser werden“, Christliche
Verlagsgesellschaft Dillenburg
(erscheint Januar 2003)

rostet nicht

Elisabeth Lukas 1,5-25; 36-80

es die Vorschrift. Langsam gewöhnten sich seine Augen an das verhaltene Licht des Innenraumes, das von dem siebenarmigen Leuchter auf der linken Seite kam. Auf der rechten Seite stand der Tisch mit den Schabroten, die jede Woche gewechselt wurden.

Zacharias machte einen Schritt nach vorne auf den goldenen Räucheraltar zu, der vor dem mächtigen Teppichvorhang stand, der die Trennung zum Allerheiligsten bildete. Dort im Dunkeln stand die Bundeslade, der Ort, wovon Gott gesagt hatte, dass er dort wohnen wolle.

Immer, wenn Zacharias hier an den Räucheraltar trat, war ihm sonderbar zumute. Ihm wurde bewusst, in der direkten Gegenwart Gottes zu stehen - nur durch den Vorhang getrennt. Nur einmal im Jahr durfte der Hohepriester dort hinein, wenn er am Jom-Kippur-Tag, dem großen Versöhnungstag, mit dem Blut des Opfertieres Sühnung tat für die Sünden des Volkes.

Gedankenverloren wollte er gerade das Räucherwerk auf dem Altar nachlegen, als er eine Bewegung des Vorhangs bemerkte. Erschrocken schaute er auf. Das konnte doch nicht sein, dass hier jemand außer ihm war! Er traute seinen Au-

gen nicht: Da stand rechts neben dem Räucheraltar eine Person, die er noch nie gesehen hatte! Und doch war ihm sofort klar, wer das nur sein konnte. Er zitterte. Träumte er? Und dann sprach ihn diese lichte Person an: „Fürchte dich nicht, Zacharias! Denn dein Flehen ist erhört: Elisabeth, deine Frau, wird einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Johannes nennen.“ Lukas 1,13

Können wir nachempfinden, wie erschrocken Zacharias war? Der, der da mit ihm spricht, kennt ihn, weiß um seine Sehnsüchte und Gebete, die er mit seiner Frau jahrelang im Herzen gehabt hatte - und antwortet darauf. Du glaubst an Gott, sprichst von seiner Gegenwart, betest zu ihm und hörst auf sein Wort - aber dann erlebst du ihn tatsächlich hautnah! Nein, das ist kein Traum, das ist Realität!

Und Gott kündigte Zacharias den Vorläufer des kommenden Messias an. Mit allem mag der alte Priester gerechnet haben - auch mit dem Kommen des Messias. Aber so konkret in das persönliche Leben hinein? Er zweifelt. Kann's nicht glauben.

Kann ich ihn verurteilen? Wie konkret rechne ich mit dem Reden und Handeln Gottes in meinem Leben? Wie oft kommen mir Zweifel, obwohl ich sage, dass ich glaube ...

Können wir uns vorstellen, was geschah, als Zacharias nach Hause kam? Elisabeth, seine Frau, wird sofort gemerkt haben, dass etwas Außergewöhnliches passiert sein musste. Seine Augen, sein Gesicht - als hätte er Gott gesehen. Sprachlos war er. Völlig sprachlos. Er öffnete den Mund, wollte erzählen, aber kein Wort kam über seine Lippen.

Elisabeth reichte ihm eine Tafel. Sie wurde ihnen in den nächsten neun Monaten das wichtigste Kommunikationsmittel. Er schrieb, sie las. Sie fragte, er schrieb ...

Er berichtete von der Begegnung mit dem

Engel Gottes, schrieb nieder, was dieser zu ihm gesagt hatte. Sie stand staunend daneben, las und las. Schaute ihn an. Er nickt. Tränen rollen über ihre Gesichter. Gott hatte nicht nur ihre Gebete gehört, sondern auch die alten Verheißungen erfüllt, die sie immer wieder miteinander gelesen hatten. Sie beteten, dankten Gott: Er schriftlich, sie mit Worten.

Und wieder nahmen sie die alten Schriften zur Hand, gingen auf Entdeckungsreise im Alten Testament, lasen und lasen, studierten die Zusagen in Gottes Wort. Was hatte er vor so langer Zeit über den Messias gesagt, was über den Boten, der vor diesem hergehen sollte?

Als sechs Monate später ihre Nichte Maria zu Besuch kommt, weiß Elisabeth sofort, dass hier die Erfüllung der Schriften ihre Fortsetzung findet.

Die späteren Aussagen im Lobpreis des Zacharias, als er bei der Namensgebung seines Sohnes die Stimme wiedererhält ist das Ergebnis ihres Bibelstudiums: Ein Bibelzitat an das nächste gereiht wie Perlen an einer Kette!

Ich hätte in dieser Zeit gerne die beiden Alten belauscht und beobachtet, wie sie über die Schriften gebeugt, Gottes Gedanken nachforschten und beteten. Hier liegt die Grundlage der Harmonie und Liebe einer Ehe. Wenn wir gemeinsam die Bibel erforschen und mit unserem Herrn im Gebet verbunden sind, wachsen wir zusammen zu Einmütigkeit unserer Ehe.

Eberhard Platte 



Frage zum Nachdenken:

- Was hindert uns, gemeinsam die Bibel zu lesen und zu beten?